

Die Pflichten des deutschen Soldaten

NSK. Die „Pflichten des deutschen Soldaten“ sind in neuer Fassung ausgegeben worden:

1. Die Wehrmacht ist der Waffenträger des deutschen Volkes. Sie schützt das Deutsche Reich und Vaterland, das im Nationalsozialismus geeinte Volk und seinen Lebensraum. Die Wurzeln ihrer Kraft liegen in einer ruhmreichen Vergangenheit, in deutschem Volkstum, deutscher Erde und deutscher Arbeit.
Der Dienst in der Wehrmacht ist Ehrendienst am deutschen Volk.
2. Die Ehre des Soldaten liegt im bedingungslosen Einsatz seiner Person für Volk und Vaterland bis zur Opferung seines Lebens.
3. Höchste Soldatentugend ist der kaiserliche Mut. Er fordert Härte und Entschlossenheit. Feigheit ist schimpflich, Zaudern unmöglich.
4. Gehorsam ist die Grundlage der Wehrmacht, Vertrauen die Grundlage des Gehorsams.
Soldatisches Führertum beruht auf Verantwortungsfreude, überlegenem Können und unermüdlicher Fürsorge.
5. Große Leistungen in Krieg und Frieden entstehen nur in unerhöhtester Kampfgemeinschaft von Führern und Truppe.
6. Kampfgemeinschaft erfordert Kameradschaft. Sie bewährt sich besonders in Not und Gefahr.
7. Selbstbewußt und doch bescheiden, aufricht und treu, gottesfürchtig und wahrhaft, verschwiegen und unbeschäftigt soll der Soldat dem ganzen Volk ein Vorbild männlicher Kraft sein. Nur Leistungen berechnen zum Stolz.
8. Besten Lohn und höchstes Glück findet der Soldat im Bewußtsein treudig erfüllter Pflicht.
Charakter und Leistung bestimmen seinen Weg und Wert.

Berlin, den 23. Mai 1934.

Der Reichspräsident: von Hindenburg.
Der Reichswehrminister: von Blomberg.

Ehrendienst am Volk

Wir erhalten dazu folgende Ausführungen:

Es ist kein Zufall, daß die neuen „Pflichten des deutschen Soldaten“ mit einem Satz beginnen, den Adolf Hitler genügt hat: „Die Wehrmacht ist der Waffenträger des deutschen Volkes.“ Die bisher gültige Fassung der Berufspflichten von 1930 begann mit der formaljuristischen Feststellung: „Die Reichswehr ist das Machtmittel der geschwägigen Reichsgewalt.“ Zwischen diesen beiden Sätzen liegt die Revolution von 1933, die das ganze Gefüge unseres Staates auf neue Fundamente stellte, die aus einem Hegenkessel von Klassenhass und Rassenhass, Zeh-Sucht und Kantonalgeist wieder ein Volk erstehen ließ, und die auch dem deutschen Soldaten die grundtätig veränderte Stellung im Organismus des Staates und Volkes einräumte, die der Weltanschauung des Nationalsozialismus und den Lebensgesetzen der Nation entspricht.

Die neue Pflichtenlehre bildet das Grundgesetz des Soldaten. Sie soll Wegweiser sein für sein ganzes Leben, im Krieg und im Frieden. Auch im Frieden — deshalb hat man die früheren „Kriegsartikel“ umgetauft in „Pflichten des deutschen Soldaten“.

Kriegsartikel und Berufspflichten gibt es solange wie es deutsche Soldaten gibt. In ihrer Fassung spiegeln sich die Ideale preußisch-deutscher Soldatentums ebenso wie der Geist der Zeit. Tapferkeit und Opferkraft, Treue und Ehre, Gottesfurcht und Manneszucht, Kameradschaft und selbstlose Pflichterfüllung sind soldatische Tugenden, die in „Der Deutschen Knecht Artikel“ Maximilians des Zweiten vom Jahre 1570 anklingen, die den „Artikels-Briefen“ des Großen Kurfürsten und seiner Nachfolger, in den „Kriegs-Artikeln“ der Scharnhorstschen Heeresreform, in der Pflichtenlehre des deutschen Weltkriegs-Heroes und in den Fassungen von 1922 und 1930 für die kleine Berufswehrmacht gefordert wurden. An Wortlaut und Form freilich



Ein Meisterwerk Meißener Porzellankunst
Die im Bilde wiedergegebene Vase wurde dem Reichszanzler Adolf Hitler bei seinem Besuch in Dresden als Ehrengabe überreicht.

dat sich manche Wandlung vollzogen. Landsknechte und Söldner, die oft genug nicht einmal Landesländer waren, bedurften einer derberen Sprache und anderer Erziehungsmittel als das förmlich geläuterte Soldatentum der Gegenwart. Kein Wunder, daß ebendem der Schwerpunkt auf den angebrohten Strafen lag, daß Aufhängen, Seilstrafenlaufen, Pfählen und Stochschläge einen breiten Raum in den Kriegsartikeln einnahmen. Früher waren die Kriegsartikel hauptsächlich Strafgesetzbuch. Heute sind sie als reine Pflichtenlehre der kategorische Imperativ des soldatischen Berufsethos.

Neue Fassungen der Kriegsartikel und Berufspflichten kündigen meist eine Wandlung im Wesen der Heere an. Grundlegende Änderungen der Kriegsartikel erfolgten früher in Zeiträumen von vielen Jahrzehnten. Die neuen „Pflichten des deutschen Soldaten“ trennen zeitlich nur vier Jahre von den „Berufspflichten“ von 1930. In einem halben Jahrhundert preußisch-deutscher Soldatengeschichte hat es das nie gegeben.

Die faktische Bedeutung der Revolution unserer Tage spricht aus dieser Tatsache.

Vier Weltkriege nationalsozialistischer Weltanschauung geben in der neuen Pflichtenlehre dem Soldaten Inhalt und Ziel für die Entfaltung seiner alten Berufstugenden.

„Der Dienst in der Wehrmacht ist Ehrendienst am deutschen Volk“ — so heißt es jetzt. — „Die Reichswehr dient dem Staat, nicht den Parteien“ — so lautete es 1930. Weil es 1930 ein deutsches „Volk“, das diesen Namen verdiente, noch nicht gab, deshalb fehlte bezeichnenderweise in der damaligen Fassung auch das Wort „Volk“.

Deshalb mußte die Reichswehr ihr Ideal in einer abstrakten Staatsidee suchen, die sich freilich von der Staatsideologie der Römer und Platoniker der Weimarer Verfassung unterschied wie Feuer vom Wasser. Weil aber der Staat von Weimar auf dem Gerat des Frontsoldatentums gegründet war, weil er Faschismus, Landesverrat und Wehrfeindlichkeit gedeihen ließ, mußte dieses Staatsheer aus Selbsterhaltungstrieb einen „Staat im Staate“ bilden, es mußte sich abspalten. Einmal hand der Soldat in diesem Staat von Weimar, und sollte doch den schwersten Zweifrontenkrieg seiner Geschichte durchkämpfen: Nach außen gegen Entwaffnungsdiäten, Kontrollkommissionen und „Sieger“-Wahnsinn, nach innen gegen das rote Unternehmertum und seine vorkriegsfeindlichen Einflüsse.

Adolf Hitler hat diesen Zweifrontenkampf auch für die Reichswehr siegreich beendet und dem Soldaten seine ursprüngliche Stellung in Staat und Volk wieder zugewiesen:

Schlichter des Volkes und seines Lebensraumes gegen alle äußeren Gefahren zu sein.

Und stolz kann der deutsche Soldat jetzt bekennen, daß die Wurzeln seiner Kraft im „deutschen Volkstum, deutscher Erde und deutscher Arbeit“ liegen, daß der Bauer und der Arbeiter neben ihm und mit ihm sein müssen, wenn er seiner Aufgabe gerecht werden soll.

Nicht in lakonischer Abkühlung, nicht im Besser-dünken und überhöhten Ehrgebrissen sucht jetzt der Soldat seine Ehre, sondern „im bedingungslosen Einsatz seiner Person für Volk und Vaterland bis zur Opferung seines Lebens“.

Zum Soldaten gehört Gehorsam. So war es immer und so wird es bleiben. Selbstlose Unterordnung ist die Voraussetzung von Gemeinschaftsleistungen. Unterordnung aber verlangt auch

Große Rosinen

ROMAN VON GEORG WALLENTIN
Copyright: Prisma-Korrespondenz, Berlin-Schöneberg.

18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

„Der ist auch gratis...“ fiel sie frohgelaut ein.
„Ja“, schmunzelte Dielesfeld, „den haben die Stadtväter noch nicht versteuert.“ — Na, was sagste zu dem Programm Lottetessen?
Lotte mußte hell aufschauen. Er war doch ein Schlingel! Aber gut mußte man ihm sein, dem großen Jungen! So lieb waren seine Augen, in denen saß der Schelm. Und darum bekam er noch einen Kuß.
Plötzlich schrie Lotte auf und stieß ihren Frigemann beinahe wieder vom Kasten.
Am Fenster des ersten Stockwerks war ein lachender Manneskopf erschienen.
„Guten Appetit!“ erscholl es von da oben.
Lotte wollte sich zu Lode schämen.
„Himmel... es hat uns einer gesehen!“
Dielesfeld hatte den Kußer erkannt.
„Ach, sei man wieder gut, Lottchen. Der Herr Lehmann nimmt uns das nicht übel.“
Lotte sah noch immer verschämt vor sich nieder.
Mar war inzwischen heruntergekommen und fragte:
„Du, Fritz, das ist wohl die Bewußte?“
Stolz nickte Dielesfeld.
Mar trat heran, betrachtete die schämige Lotte mit Schmunzeln und sagte bewundernd: „Du, Frig... die behalte... die ist wirklich nett.“
Dielesfeld strahlte über das ganze Gesicht.
Lotte hatte ihr hübsches Gesichtchen noch immer beiseite gedreht, sodas Mar erstaunt fragte: „Warum verbergen Sie denn Ihr hübsches Köpfchen andauernd?“
Lotte stotterte: „Ach Gott... ich schäme mich ja so... am helllichten Tage...“
Jetzt mußte Mar aber herzlich lachen.
„Unfinn! Schämen... im 20. Jahrhundert... gib's ja aarnicht.“

Dan... hatte er bei Lotte gesiegt, und ihre Ehe war überwunden.

Sie war wieder ganz der kleine Racker mit dem keissen Plauderwul. „Stimmt... Sie haben auch recht, ich brauch' mich nicht zu schämen. Man ist zwar nur Köchin, aber seine Gefühle hat man ebenso gut wie die Herrschaft. Freilich auf uns wird immer geschimpft und gezetzt, wenn man Liebesgedanken hat.“

Schnell warf sie ihrem Fritz noch einen Kuffinger zu und war flink wie ein kleiner Ferkel verschwunden.
„Na, Junge“, meinte Mar lachend, „zu der kleinen Frau gratuliere ich dir einmal von Herzen. Aber bei der wirst du nicht viel zu sagen haben. Wenn du nach Hause kommst, sagst du „Guten Tag“ und das andere sagt sie.“
Seufzend bestätigte Dielesfeld: „So oder so... einmal fällt man ja doch rein.“

Vor Marens Auge tauchte ein blonder Mädchenkopf auf und die Blauaugen lachten ihn verheißungsvoll an. Fritz konnte recht haben: Einmal...! Doch schnell verwarf er diesen Gedanken. Er hatte jetzt keine Zeit, sich mit Liebesgedanken abzugeben. Seiner harrte zunächst eine andere Aufgabe.

Werkmeister Flögel stand seit Jahren an der Spitze des technischen Betriebes der Fabrik. Er war gleichsam mit ihr verwachsen.

Er hatte den rapiden Aufschwung miterlebt und hatte es stets wie eine persönliche Kränkung empfunden, daß der alte Chef zu wenig seinen Vorschlägen gefolgt war, vielmehr den Einflüsterungen des Prokuristen allzu viel Vertrauen entgegengebracht hatte.

Nun war es so gekommen, wie er es stets befürchtet hatte. Aber ein Lichtschimmer fiel immerhin in das Dunkel der ungewissen Zukunft.

Der junge Herr Lehmann.
Vielleicht gelang es dem tatkräftigen, unverbrauchten Erben, der Fabrik neuen Aufschwung zu geben.

Mar trat mit Dielesfeld ein. Sein Rundgang war beendet. Überall hatte er musterergültige Sauberkeit beobachten können, überall herrschte peinlichste Ordnung.

Er drückte Flögel seine Anerkennung aus, die den alten Mann hoch beglückte.

„Und dann hätte ich gern mit Ihnen, Herr Flögel, über

eine Beschickung der Bäckereiausstellung gesprochen.“ sagte Mar im Laufe der Unterhaltung.

Der Werkmeister horchte auf.
Der junge Chef war auf der Höhe! Sein Onkel hatte diesen Gedanken stets verworfen, so oft ihm der Vorschlag dazu gemacht wurde.

„Klappern gehört zum Handwerk.“ fuhr Mar fort.
„Aber die Einzelheiten möchte ich mich mit Ihnen noch später unterhalten. Natürlich müssen wir in erster Linie unsere Backwaren in größter Auswahl zur Schau bringen. Ferner müßte sich ein kleines Kaffeehaus an den Stand anschließen, in dem wir unsere Ware unentgeltlich abgeben gegen Entnahme von Getränken, sagen wir mal Kaffee, Tee und Schokolade. Eine kleine Bühne müßte errichtet werden, auf der Künstler neben anderen Vorträgen auch solche bringen, die die Güte unserer Waren zum Ausdruck bringen. Natürlich darf eine Schrammellkapelle oder andere Musik nicht fehlen. Schematische Tafeln zeigen die Entwicklung unseres Betriebes, an Modellen wird der Umfang der Fabrikanlagen gezeigt, auch noch andere Gedanken sind meines Erachtens durchzuführen. Die Einzelheiten werden wir im Laufe dieser Woche noch durchsprechen. Jedenfalls möchte ich Sie schon jetzt bitten, sich eingehend mit der Sache zu beschäftigen. Ich verspreche mir einen guten Erfolg meiner Ideen.“

Der Werkmeister war begeistert.
Auch Dielesfeld strahlte vor Bewunderung seines Jugendfreundes.

Dann trennte man sich.
Mar wollte zu seinem Rechtsbeistand, dem Justizrat, um wegen der Geldangelegenheit mit ihm Rücksprache zu nehmen.

Im Laufe der nächsten Woche waren alle Einzelheiten für die Beschickung der Ausstellung festgelegt worden. Der Justizrat hatte ein kleines Kapital zu erschwinglichen Zinsen aufgebracht, das die Verwirklichung des Planes ermöglichte. Damit war für den Augenblick schon viel erreicht. Allerdings drohte im Hintergrund immer noch die Rückzahlung der gefändigten Kapitalen.

Dielesfeld ging die ganze Angelegenheit mächtig durch den Kopf.

Fortsetzung folgt!

Führung. Die früheren Kriegsartikel wandten sich nur an den „Untergebenen“, sie ließen die Pflichten der Führer unerwähnt. Heute ist der Gehorsamspflicht des Soldaten die Pflicht des Führers zur „Verantwortungstrennung“ zu „überlegenem Können“ und „unermüdlicher Fürsorge“ gegenübergestellt. Was das Gelingen zur Ordnung der nationalen Arbeit für Betriebsführer und Gefolgschaft bestimmt, hat im Artikel 4 der neuen Pflichtenlehre seinen soldatischen Ausdruck gefunden.

Aus dieser Zusammenarbeit von Führern und Gefolgschaft entsteht dann „die unerschütterliche Kampfgemeinschaft“, die allein zu „großen Leistungen in Krieg und Frieden“ befähigt. Und diese soldatische Kampfgemeinschaft ist ein Spiegelbild der Schicksalsgemeinschaft der Nation, die das Grundgesetz des Nationalsozialismus ist.

„Größten Lohn und höchstes Glück findet der Soldat im Bewußtsein freudig erfüllter Pflicht. Charakter und Leistung bestimmen seinen Wert und Weg.“ Das ist gleichzeitig der Bruch mit längst überlebten Vorurteilen die in Geburt, Besitz und Bildung den Nachweis zum Führertum suchten.

Im Zeichen dieser neuen Pflichtenlehre wird der waffentragende Soldat den Weg in die Zukunft gehen. Es ist der Weg vom „überparteilichen“ Staatswehr zum Volkswehr, das seine Aufgabe erfüllen kann: Schüler zu sein für Reich und Vaterland, für die Nation und ihren Lebensraum.

Die „Bienen“ in der Altensteiger Flur „Gleisch“

Wiederholt wurde mir in den letzten Jahren die Kunde überbracht, daß sich da und dort im Gewand „Gleisch“ ein Bienen-schwarm im Erdboden eingekerkert habe, und immer wurde die Behauptung aufgestellt, daß es echte Honigbienen seien. Wenn ich dann erklärte, daß diese „Bienen“ mit der Honigbiene Apis mellifica nichts gemein haben, begegnete ich verdutzten und ungläubigen Blicken. Die Honigbiene ist eine „soziale“, d. h. staatenbildende Biene und hat die Fähigkeit, Wachsplättchen zu schmelzen und daraus Waben zu bauen. Die Bienen im „Gleisch“ sind „solitäre“, d. h. Einsiedlerbienen. Ihnen geht die Fähigkeit, Wachs zu schmelzen und Waben zu bauen ab. Davon sind sie der eine oder andere Finger schließlich überzeugt haben; denn verschiedene Mittelstellen weisen Spuren eines Versuches auf, das vermeintliche Bienenwolk mit der Haut auszugraben — selbstverständlich erfolglos. Wohl fliegen mitunter ein bis zwei Dutzend dieser Bienen in einem gemeinsamen Flugloch (Nestloch) ein und aus; aber schon in ca. 10 cm Tiefe löst sich der gemeinsame Eingang in so viel feinstingerdige Röhren auf, als Mutterbienen ein- und ausfliegen; denn es sind eben Einsiedlerbienen, von denen jede allein die von ihr selbst angelegte Blutröhre bewohnt, und keine Honigbiene, die als staatenbildende Biene jeweils einen größeren Raum gemeinsam bewohnt. Bei den Einsiedlerbienen gibt es eine Reihe von Gattungen: die Holzbiene, die Mörchelbiene, die Taperbiene, die Mauerbiene, die Erdbiene, die Furchenbiene u. a. Die Bienen im „Gleisch“ hielt ich zunächst für Erdbienen. Nachdem ich aber etwa zwei Dutzend gefangen und mit der Lupe untersucht hatte, kam ich zu der Erkenntnis, daß es sich hier um Taperbienen handelt, und zwar um den „Gemeinen Blattschneider“ *Megachile centuncularis*. Diese Bienen sind 10—12 Millimeter lang, sind oben schwarz, am Bauch rufrot, die Klauen sind rot. Das äußerste Kennzeichen sind aber die glasernen Vorderflügel. Diese weisen nur zwei und zwar gleich große Kubitalzellen auf (sonst drei ungleich große). Der Radialzelle fehlt der Aderanhang. Die Taperbienen (ausgenommen die Weibchen) tapieren ihre Brutröhren mit Blattstücken aus, die sie mit ihren Freizähnen aus Pflanzensblättern auf einen Zug geschickt ausschneiden. Der Gemeine Blattschneider wählt sich mit Vorliebe Rosenblätter aus. Er verfrachtet es, ohne Nadeln, in die Röhren, elliptische, ovale oder kreisrunde Stücken genau in der Form und Größe auszusuchen, wie er es eben braucht. Zunächst baut er damit einen Hohlzylinder, dann fügt er einen kreisrunden Boden ein. Diesen „Fingerhut“ füllt er mit Honig und Blütenstaub, legt ein Ei darauf und schließt diese Zelle mit einem kreisrund ausgeschlittenen Blattstück. So fügt er hier bis sieben Brutpatronen aneinander und verschließt zuletzt die Brutröhre mit Erde. Damit hat die Mutterbiene ihre Lebensarbeit erfüllt. Sie legt sich an ein ungehörtes Plätzchen und — stirbt. Ihre Brut macht in der Patrone Larven- und Puppenstadium durch und steigt im nächsten Frühjahr als fertige Biene aus.

Deutsche Jugend fliege!

Vornwärts, vorwärts, schmettern die hellen Fanfaren, Vornwärts, vorwärts, Jugend kennt keine Gefahren, Deutschland, du wirst leuchtend sein, Wägen wir auch untergehn, Ist das Ziel auch noch so hoch, Jugend zwingt es doch.

Welche ungeheure Entschlossenheit, Mut und Siegeswillen zeigen uns die Worte aus dem Kampflied unserer heutigen Jugend! Sie ist die Zukunft unseres nationalsozialistischen Vaterlandes. Sie traut aber auch, für sich den Verdienst in Anspruch zu nehmen, durch Taten und Opfer den Ideen unseres Führers zum Siege verhelfen zu haben.

In den Tagen vom 1.—8. Juni, die der Werbung für die deutsche Luftfahrt gewidmet sind, stehen die braunen Jungen wieder in Front mit ihren älteren blaugrauen Kameraden aus den Fliegerjahren, treten sie, die Sammelbüchsen schwingend an Euch heran und mahnen und bitten Euch, Euer Scherlein für den deutschen Luftsport zu opfern. Dann denkt daran, daß ihr eine große Pflicht Eurem Vaterlande gegenüber erfüllen müßt. Luftsport tut not! Er ist nicht allein um seiner selbst willen da. Der deutsche Luftsport ist unserer aller Zukunft. Und wie Zukunft und Jugend zusammengehören, so gehören auch Flugsport und Jugend zusammen.

Knaben und Junglinge waren es, die vor Jahren, als der Verkauf der Schmachtrieder die deutsche Luftfahrt gänzlich vernichtete, unter der Leitung begeisterter alter Fliegerhelden sich zusammenschlossen, um auf ihre Art die Diktatisten zu sprengen. Der Motorflug war verboten. Sie aber suchten und fanden den Weg zum motorlosen Flug, dem Segelflug. Welche unenbliche Arbeit, Entbehrung und Opfer wurden in dieser Zeit für den Neuaufbau von den jungen und jüngsten Fliegern geleistet, fehlte es doch an Erfahrungen und Geld. Alles mußte durch eigenes Streben geschaffen werden. So wurden unsere Jungen Arbeiter, Handwerker, Konstrukteure und Flugzeugführer. Wie viele haben über diese Versuche gelächelt oder gar sie verächtlich bespöttelt. Aber vergleicht jene ersten Versuchssegelflugzeuge mit einem modernen Hochleistungsflugzeug und ihr müßt zugeben: „Ist das Ziel auch noch so hoch, Jugend zwingt es doch!“

Der Führer des deutschen Luftsports Bruno Voerger sagte: „Nicht die Zahl der Flugzeuge, nicht ihre Motorkraft sind ausschlaggebend, sondern der Geist derer, die sie führen sollen!“

So war der Geist unserer alten Kampfflieger, der einer Uebermacht feindlicher Luftstreitkräfte trotzen konnte. Unsere flugbegeisterte Jugend hat ihn übernommen und damit den Grundstein zum Wiederaufbau unserer Luftfahrt gelegt.

Dem letzten Führer der berühmten Kampfflieger Rüdthofen, unserem heutigen Reichsminister der Luftfahrt Hermann Göring blieb es überlassen, auch die deutsche Fliegerjugend im Deutschen Luftsport-Bund zu sammeln und zu einen. Geführt von dem Pour-le-mérite-Flieger Bruno Voerger wird hier der deutschen Jugend Gelegenheit gegeben, ihren fliegerischen Tatendrang in praktische, wertvolle Arbeit umzusetzen. Sie stählen ihre Körper und üben den Geist und lernen Kameradschaft und Disziplin. Lang und mühsam ist der Weg vom Hiltlerjungen über den Jungflieger, Segelflieger zum Motorflieger. Doch fragt sie, die spendensammelnden Jungen, wer nicht von ihnen ein Flieger werden möchte, ihr werdet keinen unter ihnen finden.

Denkt heute in den Werbtagen für die deutsche Luftfahrt an ihre ersten Anfänge zurück. In stolzer Fahrt hatte 1905 das Luftschiff des Grafen Zeppelin Deutschland überflogen, als es durch plötzlichen Sturm nach glatter Landung bei Ehrlingen völlig zerstört wurde. Zum ersten Mal erlebten wir, was eine Nation vermag. Alle Schichten der Bevölkerung opferten und bald waren nicht nur Mittel vorhanden ein neues Luftschiff zu bauen, sondern noch weit darüber hinaus konnte aus der ersten deutschen Nationalflugende deutsche Jugend für die Luftfahrt ausgebildet werden. Wieder ergeht heute an Dich, deutsches Volk, der Ruf, Deiner Luftfahrt, Deinen Fliegern und Deiner Jugend zu helfen.

Deutsche Jungen, tragt die lichtblaue flatternde Fahne des deutschen Luftsports voran! Ein Volk wird folgen: „Die Fahne ist mehr als der Tod!“

Regimentstreffen der ehemaligen 122er Pioniere

Heilbronn, 4. Juni. Mehr als 3000 Kameraden des ehem. Pionier-Regiments 122, von denen das 1. und 3. Bataillon in Heilbronn und das 2. Bataillon in Mergentheim stand, feierten am Sonntag zum dritten Male einen Regimentstreffen in ihrer ehemaligen Garnisonstadt Heilbronn. Dieser Feiertag kam diesmal eine besondere Bedeutung zu, weil damit zugleich die 125. Wiederkehr der Gründung des Regiments und die Weihe von zwei Kesselfeldjahren und einer Vereinfachung verknüpft war. Den Höhepunkt bildete der Feldgottesdienst am Sonntag vormittag im Hofe der ehem. Pionierkaserne in Anwesenheit des letzten Friedens- und ersten Kriegskommandeurs, des späteren Generalleutnants von Triebitz und des ehemaligen Divisionskommandeurs Generalleutnants von Soden, Generalmajors Renner, führender Persönlichkeiten der Partei und der Spitzen der Behörden. Die ehem. Pioniere füllten den weiten Hof. Nach dem Niederländischen Dankgebet hielt Stadtpfarrer Ebbinghaus eine kraftvolle Ansprache zur Einleitung eines Feldgottesdienstes, wobei er der mehr als 4000 Gefallenen des Regiments besonders gedachte. Nach herzlichem Begrüßungswort von OBR. Gültig gab Hauptmann a. D. Gnam einen kurzen Abriss der Kassenstatistik des Regiments, das auf fast allen Kriegsschauplätzen eingesetzt worden war (Frankreich, Belgien, Rußland, Polen, Mazedonien, Kurland). Stadtpfarrer Ebbinghaus nahm dann die Weihe der Fahnen vor. Während die Ehrenkompanie das Gewehr präparierte, erklang ergreifend das Lied vom guten Kameraden. Es folgte dann die Uebergabe vieler Fahnenbänder und Fahnenstücke. In geschlossenem Zuge marschierten dann die beteiligten Formationen und Militärvereine beim Pionierdenkmal an der Friedensstraße vorbei. Der Festzug am Nachmittag und die kameradschaftliche Zusammenkunft auf der Theresienwiese litten leider unter einem plötzlich hereinbrechenden starken Regenguß.

Pioniertag in Ulm

Ulm, 4. Juni. Im Laufe des Sonntags trafen viele Pioniere aus allen Gauen in Ulm ein. Nach dem Einmarsch der Ehrenkompanie fand ein Feldgottesdienst statt. Der frühere Divisionspfarrer Dekan Rappus legte seiner Predigt die Worte zugrunde: „Wacht, geht im Glauben, seid männlich und seid hart“, während Garnisonpfarrer Rog der toten Helden gedachte. Landrat Feuer-Ludwigoburg hielt die Festansprache und führte die Pioniere zurück in die Lage ihrer aktiven Dienstzeit und hinaus auf die Schlachtfelder, wo die Kameraden verwundet und mit zerfahren Leibern ihr Opfer für das Vaterland brachten. Wir senden ihnen unseren Kameradengruß auf alle Fronten des In- und Auslandes und versprechen ihnen, daß wir unsere Pflicht dem Volk und Vaterland gegenüber immer erfüllen werden. 66 Offiziere und 2000 Unteroffiziere und Pioniere sind nicht mehr heimgekehrt. Wir grüßen unser Heer von heute und die jungen Männer des Pionierheeres und der Reichsheer. Wir grüßen unseren greisen Generalfeldmarschall, den Heroen getreuer Pflichtenfüllung. Wir grüßen unseren herrlichen Reichskanzler. Er war ein Pionier, ein Angreifer, ein Kämpfer für seine Idee und für das geeinte Vaterland.

Nach diesem Festakt folgte der Festzug, der leider durch einen wolkenbruchartigen Regen etwas gehindert wurde. Nachmittags feierte eine wahre Völkermärsch zum Wasserübungsplatz der Pioniere ein. Punkt 2.30 Uhr erfolgte der Einmarsch des Bataillons unter Führung von Hauptmann von Alsen. Großes Interesse fand die Ausstellung des Pionierbataillons und die Gas- und Luftschuttschulungen durch die Technische Rothilfe. Beide Ufer waren von ca. 15 000 Menschen umjäumt.

Handel und Verkehr

Börsen

Berliner Börse vom 4. Juni. Die Umsätze waren heute noch größer als am Samstag. Aus Publikumsreisen lagen umfangreiche Aufträge auf fast allen Gebieten vor, wobei die sogenannten Rohstoffwerte im Vordergrund standen. Einzelne Braunkohlenwerte wurden bis 4 Prozent höher bezahlt. Von Kursideen hatten Aktie mit einer Steigerung von 3 Prozent die Führung, auch Kohlen- und Rahlwerte waren bevorzugt. In erster Linie befriedigt naturgemäß die Einigung über die Saarabstimmung; auch die fortschreitende Erleichterung am Geldmarkt, die in der Ermäßigung des Privatdiskonts am Samstag zum Ausdruck kam, findet eine günstige Resonanz. Im Einzelnen waren Montanwerte meist 1 Prozent gebessert. Darüber hinaus gewannen Schmelz, Bergbau und Kladner bis zu 1,75 Prozent. Industrieobligationen gewannen 0,5 Prozent. Aktien waren, da nach der Ziehung erfahrungsgemäß starke Gewinnmitnahmen erfolgten, 0,50 Prozent niedriger. Die Erleichterung am Geldmarkt machte weitere Fortschritte. Vianco-Tagesgeld für erste Rufen erforderten 4—4,25 und darunter, die angelsächsischen Valuten lagen etwas leichter, die Parität für den Dollar betrug in Berlin 2,607, für das Pfund 12,702.

Stuttgarter Börsenbericht vom 4. Juni. Wieder gab die jetzige Daltung der variablen geschuldeten Aktien der Börse ein

besseres Aussehen. Farben wurden mit 141,5 bezahlt (plus 3 Prozent), Gebrauchswaren wurden anfangs mit plus 3,75 umgelegt, vermochten diesen Gewinn aber zum Schluß nicht ganz zu behaupten. Die weiteren fortlaufend notierten Werte lagen gut widerstandsfähig. Der Rentenmarkt zeigte das gewohnte Bild. Goldpfandbriefe lagen gut behauptet. Stadtanleihen eher etwas angeboten, Industrieobligationen wenig verändert.

Märkte

Ulmer Schlachtviehmarkt vom 4. Juni. Zutrieb: 5 Ochsen, 20 Färren, 22 Kühe, 35 Kinder, 197 Kälber, 331 Schweine. Preise: Ochsen 25—27, Färren 21—25, Kühe 12—16, Kinder 21—28, Kälber 29—34, Schweine 32—37 RM. Marktverlauf: In allen Gattungen langsam, Kälber und Schweine Ueberfluß.

Schweinepreise. Balingen: Milchschweine 11—17 RM. — Besigheim: Milchschweine 13—19, Käufer 37 RM. — Balingen: Milchschweine 14—19, Käufer 28,50 RM. — Gillingen: Milchschweine 12,50—16, Käufer 28—32 RM. — Hall: Milchschweine 14—20, Käufer 25—38 RM. — Raab a. N.: Milchschweine 16—18 RM. — Dellingen: Milchschweine 18—21 RM. — Ulm: Milchschweine 14—18 RM. — Balingen a. G.: Milchschweine 12,50—18,50 RM. — Tübingen: Ferkel 17—21 RM.

Fruchtpreise. Nagold: Weizen 10, Gerste 9,20, Haber 9, Dinkel 7,20 RM. — Röttingen: Dinkel 8,10—8,30, Weizen 10,60 RM. — Ravensburg: Weizen 10—10,50, Roggen 8,60 bis 9, Gerste 8,90, Haber 8,00—9 RM. — Tübingen: Dinkel 8,10, Haber 9—9,50, Weizen 10,50—11, Gerste 9,20—9,30 RM. — Urach: Dinkel 7,60—8, Gerste 9,30—9,50, Haber 8,80—9,20, Weizen 10,30—11, Roggen 9,40 RM.

Vergleichsverfahren

G. Kunze, Köhlerwert in Sößen, Kreis Weislingen a. S. (Alleinhaberin Frau Auguste Gauß geb. Kunze, Fabrikantenwitwe in Göttingen). Erwin Ulmer, Lebensmittelgroßhandlung in Ulm.

Turnen, Spiel und Sport

Sportverein Altensteig I — Sportfreunde Mittelst. I 6:1
Sportverein Altensteig II — Sportfreunde Mittelst. II 2:0
Fußball. Die ersten Freundschaftsspiele konnten beide heimischen Mannschaften mit Erfolg abschließen. Die erste Mannschaft war ihrem Gegner jederzeit überlegen und lag bereits zur Halbzeit mit 4:0 in Führung. In der zweiten Halbzeit sah das Spiel nach und nach ein wenig verfliegen einige Altensteiger Spieler, daß Fußball Sport ist und verlegten sich auf unsaure und ländernde Spiele, was auch dem Publikum gegenüber besser unterlassen worden wäre. Altensteig erzielt dann noch zwei Tore, während Mittelst. noch zum Ehrentor kommt.
Die zweiten Mannschaften bestritten das Vorspiel und konnte auch hier Altensteig mit 3:0 erfolgreich sein. H. H.

Staten und Tschechoslowakei im Endspiel

Deutschland unterliegt ehrenvoll 1:3 (0:1) — Italien schlägt Oesterreich 1:0 aus

Deutschlands Vorwärts in der Fußball-Weltmeisterschaft wurde in Rom aufgehoben. In einem wunderschönen Kampf konnten die Tschechen unsere tapfere Nationalmannschaft mit 3:1 (1:0) besiegen. Uns bleibt nur der Trost, daß am Donnerstag in Neapel gegen Oesterreich der dritte Platz gerettet werden kann. Auch dieser Preis wäre für unsere Mannschaft mehr als ehrenvoll. Unser letztes Spiel, dem in Rom auch der italienische Duce beiwohnte, hat noch einmal den erfreulichen Fortschritt aufgezeigt, den der deutsche Fußball im Zeichen des neuen Reiches gemacht hat. In den Spielen gegen die berühmten Profi-Mannschaften dieser Weltmeisterschaft machte Deutschlands Amateur-Elf keine schlechte Figur. Insbesondere war die deutsche Elf auch den Tschechen durchaus gleichwertig. Die Tschechen führten bei der Pause mit 1:0, dann glückte unserer Elf der 1:1-Ausgleich. Schließlich waren jedoch die tschechischen Berufsspieler in der Auswertung der ihnen gebotenen Möglichkeiten glücklicher als unsere Elf, die in diesem Spiel nicht einmal ihre Hochform erreichte.

Oesterreich unterlag in dem zweiten Kampf des Sonntags in Mailand gegen Italien mit 0:1. Den entscheidenden Treffer in diesem scharfen Kampf schoß schon vor der Pause der italienische Rechtsaußen Guatta.

Württembergischer Handballsonntag

TVB. Göttingen heigt zur Gauklasse Ost auf
Gruppe West: TVB. Göttingen — RSV. Juffenhaußen 4:3
Gruppe Ost: TSB. Sößen — TSB. Schwemningen 5:4

Ausflugs- und Besuchsreisen

Gruppe Redar: TB. Redarjahn — TB. Djewel 8:3
Gruppe Schwarzwald: TB. Lautlingen — TB. Spaldingen 11:4
Gruppe Donau: TB. Friedrichshafen — VfR. Heidenheim 8:3

Städtefest

Stuttgart — Ulm 13:8

Rundfunk

Mittwoch, 6. Juni

- 6.55 Nach Frankfurt: Frühkonzert
- 10.10 Aus Stuttgart: Schulfunk — Stufe 2: Deutsche in aller Welt: In Ruhland
- 10.40 Frauenstunde: Die Hausfrau reist!
- 11.10 Lustiges Allerlei
- 12.00 Nach Frankfurt: Operetten-Potpourris
- 13.20 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
- 14.00 Aus Stuttgart: Mittagskonzert
- 15.40 Getragene Lieder moderner Komponisten
- 16.00 Aus Frankfurt: Nachmittagskonzert
- 17.30 Aus Stuttgart: „Frau Coos neuer Einfall“
- 18.00 Aus Leipzig: Hiltlerjungen-Funk: Schaffensbergog Widukind
- 18.35 Aus Stuttgart: Jein Minuten Deutsch
- 18.45 Aus Karlsruhe: Silberkonzert
- 19.10 Aus Stuttgart: Ein Mikroskopbeobachtung beim neuen Bezo
- 20.10 Aus Frankfurt: Unsere Saat: Den Weg frei zur Verkündigung
- 20.30 Aus Karlsruhe: „Was, die sind aus Karlsruhe?“
- 21.00 Aus Wiesbaden: Orchesterkonzert
- 22.00 Aus Mannheim: Mandolinemusik
- 23.00 Aus Frankfurt: Aus lombischen Opern von Vecocq
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik

Druck und Verlag: W. Kiefer'sche Buchdruckerei, Altensteig. Hauptverteilung: L. Gaus. Einzelverteilung: G. K. Wöhrle, Altensteig. D.-K. d. I. Nr.: 2100

